

sah, welche die Schaafte hütete. Sie war nicht schön, denn sie hatte rothe Augen, eine bräunliche Gesichtsfarbe und kleinen Wuchs, aber was des Ritters Blicke auf sie zog, war die Stärke, die sie in den Spielen mit den andern Hirtenjünglingen zeigte, ihr lebhaftes Wesen, ihre stolze Haltung. Brunoro nahm die muntre Bona, so hieß das Mädchen, von der Heerde weg, und gern ließen ihre geringen armen Aeltern sie mit dem Kriegsmann ziehen. Von nun an war sie des Ritters treue Begleiterinn. Er ließ sie oft in Mannstracht erscheinen, nahm sie mit auf die Jagd, ließ sie zu Pferde steigen und in andern männlichen Uebungen sich hervorthun, worin sie viel Geschick zeigte. Sie schien nur dem Vergnügen ihres Gebieters zu dienen, aber sie war seine eifrige treue Dienerinn und Gehülfinn auf der Bahn seines unruhigen Berufes; überall folgte sie ihm zu Fuße und zu Pferde, zur See und zu Lande, ohne je Muth und Geduld zu verlieren. Bona zog mit gegen Alfons von Neapel, als Brunoro dem Feinde des Königs, dem Grafen Franz Esorza von Mailand, diente. Alfons gewann ihn, und der Heerführer wechselte, wie in jenen Zeiten besonders in Italien die Sitte der sogenannten Condottieri war, schnell seine Partei. Bald faßte Brunoro den Entschluß, zu Franz Esorza zurückzukehren; aber er konnte nicht so heimlich zur Flucht sich rüsten, um dem Könige von Neapel seine Absicht zu verbergen. Er ließ den unsteten Condottiere, der nach einigen Berichten eine Verschwörung gegen das Leben des Königs angezettelt hatte, festhalten, und Brunoro war lange Zeit Gefangener, ohne Hoffnung auf Freiheit.

Die treue Bona, die an ihrem Ritter mit Gattenliebe hing, und wie ihren Gebieter ihn ehrte, nahm sich's vor, um jeden Preis ihn zu retten. Sie wanderte zu allen Fürsten Italiens, zum Könige von Frankreich, zum Herzog Philipp von Burgund, zu den Venetianern, und von allen erhielt sie Briefe, die um Brunoro's Freiheit baten. Alfons, so von allen Seiten gedrängt, wollte dem tapfern Mädchen ihren Ritter nicht verweigern. Nicht zufrieden, ihn nach so vielen Beschwerden befreit zu haben, wußte Bona es auszuwirken, daß der Senat zu Venedig dem Pietro Brunoro die Anführung des Heeres der Republik übergab mit zwanzig tausend Dukaten Besoldung.

Dankbar nahm der Ritter das Mädchen zur Gattinn; denn nach solchen Wohlthaten, als sie ihm erzeigt hatte, schien sie nicht mehr als geringe Beischläferinn, als Magd an seiner Seite bleiben zu dürfen; er war stolz auf sie, und ihren Rath befolgend, gelangten ihm stets die wichtigsten Unternehmungen.

Überall war das tapfere Weib wohl bewaffnet in ihres Ritters Nähe, und stritt muthig im Gefechte; wo das Heer zu Fuße oder zu Pferde zog, wo eine Bresche zu erstreiten war, zeigte sie sich immer an der Spitze, und entflammte den Muth und das Ehrgefühl der Soldaten, die einem Weibe nicht nachbleiben wollten. Ihre Geschicklichkeit in der Kunst des Krieges zeigte sie besonders in dem Zwiste der Venetianer mit dem Herzog von Mailand, wo sie dem Feinde das feste Schloß Parono bei Brescia stürmend entriß, und mit den Waffen in der Hand die Krieger durch Worte und Beispiel aufmunterte.